

# Richtig und vollständig impfen!

www.meineimpfungen.ch kann dabei helfen

Die erste Version des schweizerischen elektronischen Impfausweises [meineimpfungen.ch](http://www.meineimpfungen.ch) ging vor rund vier Jahren online. Die Nutzerzahlen sind derzeit noch überschaubar, doch das soll sich nun ändern. Wir sprachen mit Dr. med. Daniel Desgrandchamps, der neben seiner Tätigkeit als wissenschaftlicher Sekretär des Präsidenten der Eidgenössischen Kommission für Impffragen EKIF als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Universität Genf für die Stiftung [meineimpfungen](http://www.meineimpfungen.ch) tätig ist.

**P**ädiatrie: Herr Dr. Desgrandchamps, wer steht hinter «[meineimpfungen.ch](http://www.meineimpfungen.ch)»?

Dr. med. Daniel Desgrandchamps: Dahinter steht die gemeinnützige Stiftung «[meineimpfungen](http://www.meineimpfungen.ch)». Im Stiftungsrat sind drei Gründungsorganisationen vertreten: die Universität Genf, die Ärztekasse und die Firma Arpage, die seit Jahren im Bereich E-Health tätig ist. Der Anstoss für das Projekt kam vor Jahren von Frau Prof. Claire-Anne Siegrist, Lehrstuhlinhaberin für Vakzinologie an der Universität Genf. Zwecks Entwicklung eines elektronischen Impfdossiers gründete sie gemeinsam mit dem Programmierer Gerhard Schmutz die Firma Viavac, die ein elektronisches Impfexpertensystem entwickelte, das Viavac-CDSS\*. Das waren die Anfänge. Es gibt eine App für Patienten und eine PC-/Mac-Applikation von Viavac, die vor allem von Apothekern benutzt wird. Im grösseren Stil, mit dem webbasierten, interaktiven System [meineimpfungen.ch](http://www.meineimpfungen.ch) für Patienten und Fachpersonen, sind wir vor vier Jahren gestartet.

*Wie wird das Projekt finanziert?*

Desgrandchamps: Das BAG unterstützt [meineimpfungen.ch](http://www.meineimpfungen.ch) teilweise, darüber hinaus sind wir auf Spenden und Sponsoren angewiesen. Die Stiftung selbst verfügt nur über geringe finanzielle Mittel. Frau Prof. Siegrist und ich sind Angestellte der Universität Genf, und auch die anderen Stiftungsräte werden von ihren jeweiligen Arbeitgebern bezahlt. Somit benötigt [meineimpfungen.ch](http://www.meineimpfungen.ch) nur Mittel für laufende Kosten, für die Softwareentwicklung und für Kampagnen, um die Nutzung des schweizerischen elektronischen Impfausweises zu fördern.

*Wofür braucht es den elektronischen Impfausweis, bisher genügten doch auch die Impfbüchlein?*

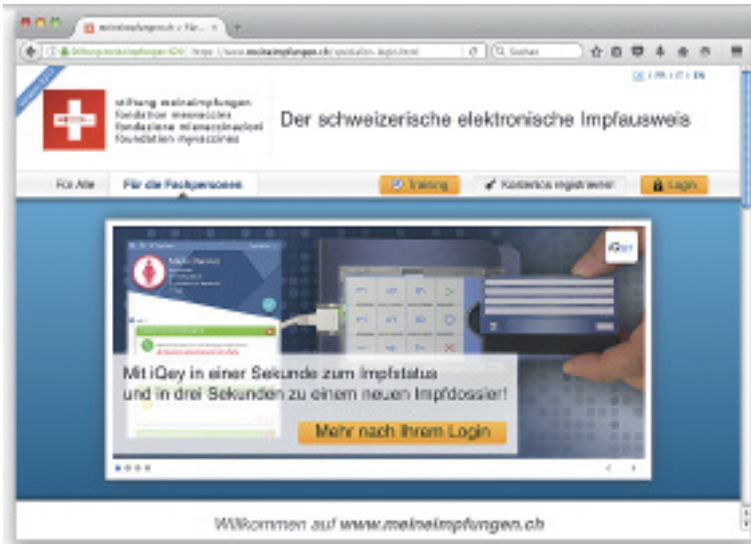
Desgrandchamps: Speziell an [meineimpfungen.ch](http://www.meineimpfungen.ch) ist nicht nur, dass es sich um eine elektronisch abgespeicherte und somit immer verfügbare Datensammlung handelt, sondern dass die individuellen Daten-

sätze mit einer Expertensoftware gekoppelt sind. Diese Expertensoftware kann etwas leisten, was vor zehn Jahren noch als unmöglich galt, nämlich die individuellen Impfdaten mit den Schweizerischen Impfempfehlungen abzugleichen. Die Impfempfehlungen des Impfplans sind sehr komplex. Viele Fachpersonen haben den Eindruck, es gebe dort mehr Fussnoten als Tabellen oder Text. Die Expertensoftware im System von «[meineimpfungen.ch](http://www.meineimpfungen.ch)» kann aber überprüfen, ob die erfolgten Impfungen mit den aktuellen Empfehlungen übereinstimmen, allfällige Lücken feststellen und darauf basierend eine individuelle Nachholimpfempfehlung inklusive Terminplan generieren. Selbst sehr spezielle Aspekte werden dabei berücksichtigt. Ich möchte Ihnen dazu ein Beispiel geben: Es gab vor vielen Jahren einmal einen MMR-Impfstoff, der sehr gut gegen Masern und Röteln schützte, aber wider Erwarten nicht gegen Mumps. Falls mit diesem Impfstoff geimpft wurde, erkennt die Expertensoftware dies und empfiehlt diese Impfung nur für Masern und Röteln, nicht aber für Mumps.

Was die papierenen Impfbüchlein betrifft, so wissen wir alle, dass diese gerne verloren gehen, häufig unübersichtlich sind und schon gar nicht automatisch an notwendige Auffrischimpfungen erinnern. Unser elektronischer Impfausweis hingegen ist prinzipiell immer und überall verfügbar, und er ist das ideale Instrument, um rechtzeitig an notwendige Impfungen zu erinnern oder um Impflücken aufzudecken. Ein Impfbüchlein auf Papier erstellt keinen individuellen Impfplan, sondern der Arzt muss diesen erst mühsam aufgrund allgemeiner und persönlicher Bedürfnisse zusammenstellen. Die Expertensoftware hingegen liefert dies auf Knopfdruck, abgeglichen mit den jährlich aktualisierten Schweizer Impfempfehlungen und unter Berücksichtigung der persönlichen Bedürfnisse des Patienten, wie zum Beispiel medizinische Risiken oder Reisen. Über die konkrete Umsetzung der von «[meineimpfungen.ch](http://www.meineimpfungen.ch)» generierten Impfempfehlung entscheiden dann Arzt und Patient gemeinsam.

**Bisher wurde bei rund jedem zweiten neu erstellten Dossier mindestens eine fehlende Impfung gefunden.**

\* CDSS: clinical decision support system



#### Wer bekommt den individuellen Impfplan?

**Desgrandchamps:** Den bekommt nicht der Patient, sondern sein Arzt. Ein wichtiger Punkt ist, dass es bei «meineimpfungen.ch» eine Patienten- und eine Ärzteebene gibt. Man will einerseits vermeiden, dass Patienten Daten falsch eintragen oder interpretieren, zudem sollen die Patienten nicht von «meineimpfungen.ch» direkt konkrete Empfehlungen erhalten, sondern von ihrem Arzt. Die Definition der nötigen Impfungen in der individuellen Situation des Patienten bleibt die Aufgabe des Arztes. Die Patienten sehen im Impfcheck lediglich für jede verhütbare Krankheit einzeln, ob ihr Impfstatus up to date ist oder nicht. Wenn nicht, sind sie gebeten, mit ihrem Arzt Kontakt aufzunehmen, um die nötigen Auffrisch- oder Nachholimpfungen mit ihm zu besprechen.

**Es wäre schon die cleverste Lösung, gleich vor oder anlässlich der ersten Impfung in der Kinderarztpraxis das Dossier zu eröffnen.**

Der Patient kann auf [www.meineimpfungen.ch](http://www.meineimpfungen.ch) seinen eigenen Patientenaccount eröffnen. Dort kann er, wenn er möchte, alle seine Impfungen selbst eintragen oder auch sein Impfbüchlein einscannen oder fotografieren und das Bild zum Übertragen der Impfdaten an ein medizinisches Team von Frau Prof. Siegrist an der Universität Genf (DATAVAC) schicken. Damit die Daten als offizieller Impfausweis verwendet werden können, müssen sie vom behandelnden Arzt – falls der Patient diese selbst eingetragen hat – oder vom DATAVAC-Team an der Universität Genf validiert werden.

#### Wer bezahlt die Datenübertragung?

**Desgrandchamps:** Das Team an der Universität Genf, speziell ausgebildete, fortgeschrittene Medizinstudenten, erhält 10 Franken pro Patient. Diese 10 Franken decken die Kosten für die Übertragung der Impfdaten aus den Papierunterlagen des Patienten, häufig gleich aus mehreren, verschiedenen Impfausweisen

für denselben Patienten, sowie die Validierung dieser Daten. Die Studenten sind geübt im Lesen dieser Impfausweise und benötigen deshalb nicht sehr viel Zeit für die korrekte Übertragung der Daten. Die 10 Franken stellt das Team von DATAVAC dem Patienten in Rechnung, wenn dieser die Bilder einschickt. Wenn ein Patient die Daten selbst einträgt und sein Arzt validiert diese dann, so kann er dafür eine «Leistung in Abwesenheit des Patienten» abrechnen, das ist die Tarmed-Position 0140.0.

*Mir gegenüber hat ein Hausarzt einmal gesagt, das System taugt nichts und er habe nicht die zusätzlichen 10 bis 30 Minuten, um die Daten einzutragen. Was sagen Sie dazu?*

**Desgrandchamps:** Dass es so viel Zeit braucht, stimmt nicht. Es gibt viele Ärzte, die das mit etwas Übung in sehr viel kürzerer Zeit, nämlich in zirka 5 Minuten, erledigen. Einige von ihnen haben alle ihre Patienten in «meineimpfungen.ch» erfasst. Bei diesen Ärzten läuft das in der Regel so, dass die Arztgehilfin die Daten vom Impfbüchlein ins System überträgt. Die Ärzte überprüfen die Einträge dann nur noch und können diese Kontrolle, wie bereits gesagt, auch abrechnen.

Dennoch ist es so, dass vor allem die Datenübertragung eine administrative Hürde darstellt, die von nicht wenigen Ärzten als zu hoch eingeschätzt wird. Darum haben wir verschiedene Tools entwickelt, die die Erstellung von elektronischen Impfausweisen weiter vereinfachen.

Die administrativen Patientendaten sind beispielsweise schon im Praxisadministrationssystem des jeweiligen Arztes vorhanden. Es braucht also nur eine Schnittstelle zu «meineimpfungen.ch», damit man mit einem Klick ein elektronisches Impfdossier anlegen kann. Der Teufel steckt hier aber auch wie so oft im Detail. In der Schweiz werden zirka 30 verschiedene Praxissoftwaresysteme angeboten. Es war bisher nicht möglich, für all diese Softwarelösungen eine konventionelle Schnittstelle zu entwickeln. Die Software-Unternehmung Arpage hat darum den iQey entwickelt. Dabei handelt es sich um ein Versichertenkartenlesegerät der neuesten Generation, das vollautomatisch ein elektronisches Impfdossier des betreffenden Patienten eröffnet und per Internet die Patientendaten aus «meineimpfungen.ch» holen und darstellen kann.

#### Wie funktioniert das?

**Desgrandchamps:** Sie kommen mit Ihrer Versichertenkarte zum Hausarzt. Die Karte wird in das Lesegerät eingeschoben; das Lesegerät ist mit dem Praxiscomputer per USB verbunden. Ihre Daten erscheinen auf dem Bildschirm des Praxiscomputers. Soweit nichts Neues. Aber: Der iQey prüft parallel im Internet nach, ob für Sie ein Dossier bei «meineimpfungen.ch» hinterlegt ist. Falls ja, zeigt es dieses im Praxiscomputer an, macht einen Impfcheck und liefert auf Knopfdruck Ihre patientenspezifischen Impfempfehlungen. Falls noch kein Dossier hinterlegt ist, wird die Anmeldemaske von [meineimpfungen.ch](http://meineimpfungen.ch) angezeigt, sodass ebenfalls auf Knopfdruck ein Dossier für Sie angelegt

wird. Das funktioniert unabhängig von der vorhandenen Praxissoftware vollautomatisch.

*Ich dachte, dass eigentlich nur mein Hausarzt den Fachzugang zu meinem Account haben sollte?*

**Desgrandchamps:** Das ist auch so. Beim Anlegen Ihres Accounts geben Sie an, welcher Arzt beziehungsweise welche Ärzte auf ihr Dossier Zugriff haben dürfen. Umgekehrt ist es auch so, dass der Arzt beim Anlegen eines Accounts Sie als Patienten eingeben kann und – falls Sie das wünschen – Ihnen dann den Zugriff auf Ihre Patientendaten ermöglicht. Indem Sie Ihre Versicherungskarte ihrem Arzt übergeben, erklären sie sich einverstanden, dass er ihre medizinischen und Impfdaten auf [meineimpfungen.ch](http://meineimpfungen.ch) einsehen darf.

*Wie viele Nutzer gibt es zurzeit?*

**Desgrandchamps:** Wir haben zurzeit zirka drei Millionen Impfungen von ungefähr 150 000 Patienten erfasst, und es haben sich zirka 6500 Fachpersonen registriert – nicht nur Ärzte, sondern auch viele Apotheker.

*Das sind noch recht überschaubare Nutzerzahlen ...*

**Desgrandchamps:** Das stimmt. Wir sind davon überzeugt, dass wir erst einmal eine Million elektronische Impfausweise erreichen müssen, damit der elektronische Impfausweis zum Selbstläufer wird.

*Wie wollen Sie die erste Million knacken?*

**Desgrandchamps:** In der neuen, gerade angelaufenen Kampagne wollen wir uns auf die Ärzte konzentrieren, die bereits mitmachen, aber erst mit einer beschränkten Anzahl ihrer Patienten. Wir haben im System rund 500 Ärzte mit jeweils 25 bis 150 Patientendossiers. Das sind relativ gute Nutzer, aber da ginge sicher noch mehr. Insbesondere diese Ärzte wollen wir mit der neuen Kampagne motivieren, bei möglichst allen ihrer Patienten einen elektronischen Impfausweis zu erstellen. Wir haben zur Erleichterung des dazu erforderlichen Aufwands zahlreiche Hilfsmittel erstellt, die wir diesen Ärzten zur Verfügung stellen: Ein wichtiges Hilfsmittel ist der schon erwähnte iQey, den wir für ein Jahr lang gratis zum Ausprobieren anbieten. Zudem können auch Ärzte beim Anlegen eines Dokuments das Impfbüchlein der Patienten einscannen oder fotokopieren und an das Genfer DATAVAC-Team schicken. Sie erhalten dann eine Rechnung über 10 Franken pro Patient, die sie mit dem Honorar für die Kontrolle des übertragenen Impfausweises, wie bereits erwähnt als «Leistung in Abwesenheit des Patienten», verrechnen können. «[meineimpfungen.ch](http://meineimpfungen.ch)» stellt frankierte Couverts mit Auftragsformularen zur Einsendung an das Genfer DATAVAC-Team zur Verfügung. In diese Couverts werden in der Praxis die Kopien der Impfbüchlein gesteckt, zugeklebt und verschickt. Zudem haben wir genaue Anleitungen für die Fachpersonen erstellt, je nach deren Bereitschaft, sich zu involvieren: nur eine Empfehlung für [meineimpfungen.ch](http://meineimpfungen.ch) an die Patienten oder Erstellung eines Dokuments mit aktuellen Impfungen oder den sogenannten Vollservice, das heisst das Erstellen des Dokuments mit Nachtragen der früheren

Impfungen. Die Patienten dieser Ärzte erhalten dann spezifische, schriftliche Anleitungen, was sie selber beitragen müssen.

*Welche Rolle spielen die Kinderärzte für das elektronische Impfdossier?*

**Desgrandchamps:** Es wäre schon die cleverste Lösung, gleich vor oder anlässlich der ersten Impfung in der Kinderarztpraxis das Dossier zu eröffnen. Das Interesse der Kinderärzte am elektronischen Impfausweis hält sich zurzeit noch in Grenzen, denn sie haben davon den geringsten Nutzen: Bei den kleinen Kindern fehlen in der Regel keine Impfausweise und lückenhafte Dokumente sind selten. Zudem sind Kinderärzte mit den Besonderheiten der Impfpfehlungen vertraut. Darum sehen die Kinderärzte keinen grossen Zusatznutzen in einem elektronischen Impfdossier für ihre Patienten. Nach meiner Erfahrung ändert sich das aber im persönlichen Gespräch, wenn das einfache Prozedere erläutert und auf den Zusatznutzen hingewiesen wird, nämlich die Verfügbarkeit, die Empfehlungen für das individuelle Vorgehen und letztlich den hohen Stellenwert der Massnahme als Investition in die Zukunft.

**Das Interesse der Kinderärzte am elektronischen Impfausweis hält sich zurzeit noch in Grenzen.**

*Was ist aus Ihrer Sicht im Allgemeinen die grösste Hürde für E-Health in der Praxis?*

**Desgrandchamps:** Das ist schwer zu sagen. Ich behaupte, dass [meineimpfungen.ch](http://meineimpfungen.ch) das einzige komplexe Projekt im schweizerischen E-Health-Bereich ist, das voll funktional ist, abgesehen von den Softwarepaketen zur administrativen Verwaltung von Patientendaten, die für mich aber keine E-Health-Anwendung im eigentlichen Sinne darstellen. Viel von der Ablehnung neuer Lösungen, wie sie [meineimpfungen.ch](http://meineimpfungen.ch) bietet, mag auch vom Frust herrühren, den viele mit den alten, aufwendigen Verwaltungsprogrammen durchlitten haben. So war es für mich früher immer ein Gräuel, Kinder im Spital zu untersuchen. In der Zeit, die ich im Spital gebraucht habe, um einen Bericht zu schreiben und diese und jene Datenmaske auszufüllen, hatte ich drei Kinder in der Praxis untersucht.

[meineimpfungen.ch](http://meineimpfungen.ch) ist aber keine Zeitverschwendung. Im Gegenteil: Sind die Daten mit unserer Hilfe einmal erfasst, ist alles andere ein Kinderspiel – und ein sehr sinnvolles noch dazu. Bisher wurde bei rund jedem zweiten neu erfassten Dossier mindestens eine fehlende Impfung gefunden. Mit dem klassischen Impfbüchlein wäre das sicher nicht so häufig bemerkt worden.

*Herr Dr. Desgrandchamps, wir danken Ihnen für das Gespräch.*

Das Interview führte Dr. Renate Bonifer.

Mehr zum Kartenlesegerät iQey finden Sie hier: [www.iqey.ch](http://www.iqey.ch)

Der QR-Code führt Sie direkt auf die Seite.

